Mago del Sur

Das Tagebuch - 09.11. bis 29.11.2021
Etappen bis Marina di Ragusa

Der alte Hafen von Cefalú, nicht viel mehr als ein kleiner Strand!

Mago del Sur

Das Tagebuch - 09.11. - 29.11.2021

09.11.2021
Cefalú - leichte Bewegungen

Die ganze Nacht hindurch gibt es einen Schauer nach dem anderen. So muss man es in der Tat sagen, denn minutenweise lässt der Regen nach oder wird zu einem kaum hörbaren Nieseln, aber dann prasselt es wieder herunter, als solle die nächste Sintflut beginnen. Dazu gibt es die ganze Nacht hindurch einen Blitz nach dem anderen und natürlich auch das zugehörige Donnergrollen. Mal weiter entfernt, mal näher dran.

Am Morgen lässt der Regen während unseres Frühstücks nach und das Meer scheint spiegelglatt. Das passt nicht ganz zu den Wetterprognosen und wir sind unentschlossen, ob zügig aufbrechen und weiter, oder bleiben und Cefalú besuchen. Schließlich entscheiden wir uns für Bleiben, da Ostwind angesagt ist, also Wind von vorn. Und da Ostwind am jetzigen Standort Legerwall bedeutet, gehen wir Anker auf und siedeln zum alten Hafen von Cefalú um. Bereits auf dieser wirklich kurzen Fahrt bewundern wir die Fassaden, die die Siedlungskante längs des Meeres markieren. Und bestaunen gleich drauf die Fassaden, die den alten Hafen, eigentlich nur ein kleiner Strandbogen mit daneben gelegener, kurzer Mole einrahmen. Der Wind hat inzwischen aufgefrischt und wir freuen uns über den ruhigen und sicheren neuen Ankerplatz.

Wenig später ist das Dinghi im Wasser und mit dem Außenborder bestückt und wir düsen zur Mole. Für mich, Martin, ist das der zweite Besuch (seit 2009), für Anke der erste. Obwohl es reichlich trübe ist, lässt sich der Reiz des Ortes unschwer erkennen. Leider sind wir etwas spät, und die Kathedrale, die zu den Weltkulturerbestätten zählt, ist wegen Mittagspause geschlossen. Gut, kehren wir nebendran in ein kleines Bistro zum Mittagsmahl ein. Im Verlauf des Essens werden die Wolken dunkler, und ein paar Tropfen fallen zum Dessert. Da wir auf der Terrasse sitzen und drinnen kaum Plätze bestehen, verzichten wir wohlweislich auf den obligatorischen Espresso, und das war eine weise Entscheidung denn es beginnt zu regnen. Was tun? Erstmal einen kleinen Lebensmittelladen finden und die nötigen Einkäufe machen. Dann im Zweifel wieder an Bord. Nun, erst der dritte im Netz recherchierte Laden existiert wirklich. Sehr

klein, aber unseren Befürchtungen zum Trotz bestens sortiert. Auf dem Rückweg gehen wahre Wolkenbrüche nieder. Aus den Dachabläufen sprudelt es, und in den Gassen kommen Wasserkaskaden die Treppenstufen herabgesprungen. Trotz Regenjacken werden wir völlig durchnässt. Und nachdem wir noch mindestens 45 Minuten auf das Öffnen der Kathedralentore warten müssten, beschließen wir, doch erst zum Boot zurückzukehren. Zumal die Boote - wir haben einen Ankernachbarn bekommen - inzwischen auf Legerwall liegen. Von Westwind hat keiner der Wetterdienste gesprochen. Aber der herrscht plötzlich, und dazu ist er auch noch kräftig. Wir hätten also durchaus weiter gen Osten segeln können. Andererseits, wer weiß, wie lange der Westwind durchsteht? Doch leider bedeutet der Wind, wir liegen erneut auf Legerwall. Also beschließen wir, noch einmal umzuziehen und kehren, das Dinghi im Schlepp, auf den nächtlichen Ankerplatz zurück. Dort haben wir während des Ankermanövers ein paar kräftige Böen aus West, die unsere Entscheidung sehr vernünftig erscheinen lassen.

Cefalú klebt förmlich unter einem Felsen - Enge Gassen und ständiger Regen, irgendwer gönnt uns den Aufenthalt hier nicht.

10.11.2021
Cefalú - Capo D´Orlando

In der Nacht eine erbärmliche Schaukelei. Der Wind ist mal da, mal ist er es nicht, und er kommt aus allen Richtungen. Besonders beliebt ist bei MAGO, sich quer zum Schwell auszurichten. Der erstaunlich kräftig ist. Wir schaukeln und rollen, dass man am Ankerplatz seekrank werden könnte. Dazu herrscht ein allgegenwärtiges Knatschen, Knacken und Klappern. Einmal springe ich nachts wie angestochen aus der Koje, da ich denke, die Tür eines Schapps hat sich geöffnet und schlägt herum, doch es stellt sich heraus, dass eine Wandung im Bereich des Gefrierschrankes beginnt, sich leicht zu bewegen. Und diese nicht sichtbare, doch mit den Fingern an den richtigen Stellen fühlbare Bewegung verursacht einen erstaunlichen Lärm.

Der Morgen graut - wieviel Wahrheit steckt in diesen Worten

Um 06:00 steht Anke neben mir. Sie ist ebenso entnervt wie ich und hat nur auf die beginnende Dämmerung gewartet. Wir nehmen eilig den Außenborder an Bord und hieven das Dinghi in die Davits. Nix wie weg.

In Capo D´Orlando finden wir eine nette Marina, gut geführt, gut ausgestattet, nur etwas teuer. Dafür werden wir zu unserer Überraschung akzentfrei auf Deutsch begrüßt.

12.11.2021
Capo D´Orlando - Capo D´Orlando

Den gestrigen Versuch, weiter zu kommen, haben wir wegen einer überraschend erhaltenen und ebenso überraschend schlechter Wetterprognose abgebrochen. (Wir waren bereits geraume Zeit unterwegs.) Sie stand im völligen Gegensatz zu der, die uns zum Aufbruch bewegt hatte. Da wir bereits sehr unruhige See und etliche heftige Böen eingefangen hatten, haben wir dann doch der brandneuen, jedoch schlechten

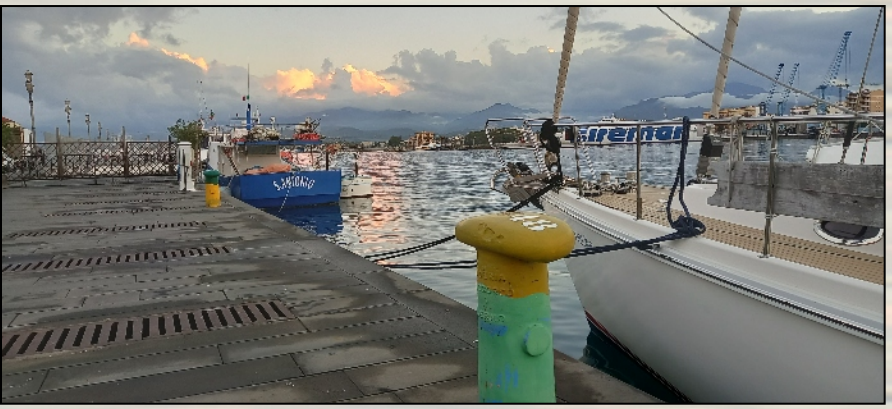
geglaubt. Mit eingezogenem Schwanz sind wir also wieder zurück in die Marina. Imerhin, das erlaubte erneutes Training für die hier im allgemeinen erforderlichen Anlegemanöver „römisch-katholisch“.

Als angenehmen Ausgleich verbringen wir ein gemeinsames Abendessen und einen lebhaften Abend mit Stephanie und Dirk von der MALAIKA. Zum Abendessen möchte ich noch ein paar Worte verlieren (Anke ist einverstanden, auch wenn der Beitrag schon wieder essenslastig wird.) Wir sind eingekehrt beim kleinen Restaurant Anciova. Es befindet sich simpel im Marinagebäudekomplex. Wirkt erst mal schlicht, ist schlicht modern eingerichtet und kräftig, also eher ungemütlich beleuchtet. Die Speisekarte ist kurz. Ein paar Vorspeisen, ein paar Salate, eine Handvoll Pizzen. Desserts und Getränke gibt es auch noch. Ok. Aber kurze Speisekarte bedeutet meist gute Qualität, da man sich auf das, was man macht, auch wirklich konzentrieren kann. Und so ist es auch. Es ist alles von der feinsten Art. Bei den Vorspeisen stand ich allein (wie so oft) - alle anderen haben auf eine Vorspeise verzichtet und folglich hungernd warten müssen - und habe ein Shrimps-Tartar probiert. Der Kellner hat mich noch gewarnt, dass es ein Gericht mit rohem „Fisch“ sei. Was mir natürlich klar war, und was ich ja wollte. Roher Fisch ist, richtig bereitet, ja schlicht der Knaller. Danach gab es vier Pizzen. Und das waren Pizzen der absoluten Spitzenklasse. Ein dick aufgeblasener Rand - vor allem heiße Luft umgeben von einem Hauch von Teig, der aber ausgesprochen schmackhaft war. Innerhalb des aufgeblasenen Randes, von dem ich keinen Bissen übergelassen habe, hauchte ein dünner Boden seine Existenz über den Teller, überzogen von leckersten Saucen - nicht nur einfach der klassischen Tomatensauce - nein und nochmals nein, jede Sauce individuell komponiert und belegt mit ausgesuchten und fantasievoll variierten Zutaten. Bestens. Zum Abschluss haben Dirk und ich einen Grappa goutiert, und auch der war ausgesprochen köstlich. Fruchtig, vollmundig, nicht zu heftig und ohne jede Andeutung einer Hefe, was bei einem Grappa ja nicht selbstverständlich ist. Also eine unbedingte Empfehlung. Und da es kein Geheimtipp ist, wollen wir es hiermit in aller Form empfehlen.

Zwei Tage später sind wir also bei spiegelglatter See aufgebrochen. Die Wettervorhersagen waren hisichtlich der Windrichtungen mal wieder völlig konträr, aber immerhin dahingehend einig, dass so gut wie kein Wind herrschen sollte.

Im Osten drohten die meiste Zeit dunkle Wolken, im Westen sah es freundlich und sonnig aus. Dazwischen soso. Immerhin bewirkte das dramatische und malerische Effekte an der Küste. Nördlich von uns waren mehrere der Äolischen Inseln zu sehen. Minicudi, Filicudi, Lipari, Vulcano. Letztere zum Teil in brillianter Schärfe. Sogar der am Südkap stehende Leuchttum, den ich seinerzeit mit einem Motorroller besucht hatte, war zwischenzeitlich eindeutig auszumachen.

Groß und Besan stehen als Stütz - Ausnahmsweise können wir segeln. Anke filmt die scharf abgezeichnete Kante des trüben und des klaren Wassers. Die Niederschläge der vergangenen Tage haben enorm viel Schwemmgut in die See verfrachtet. - Unten: Vulcano, dahinter Lipari



Die hinter uns versinkende Abendsonne illuminiert die Wolken über dem Hafen von Milazzo - Der Ort scheint bei aller Nüchternheit nicht ohne Reize - Die ersten Grillspieße sind bereits unter dem Deckel, die nähsten warten

Der Tag endet gleich hinter ein paar Fischer- und Arbeitsbooten an einer Pier von Milazzo, für das wir uns kaum Zeit nehmen. Naja, außer dass wir schnell etwas einkaufen gehen. Das Schöne ist allerdings, wir nehmen uns erstmals seit längerem wieder Zeit unnd schmeißen den Grill an.

13.11.2021
Milazzo - Messina

Zwanzig nach Neun starten wir die Maschine und machen uns auf den Weg. Erneut scheint das Wetter absolut ruhig, aber es gelingt uns zwischendurch doch, sagenhafte drei Meilen unter Segeln zurück zu legen. Meist sieht das Meer aus wie das Meer der Augsburger Puppenkiste. Kindheitserinnerungen. Wer kann sich daran noch erinnern? Wer noch kann sich daran erinnern?

Ein kleines Problem sind Widersprüche in den Strömungsprognosen. Unsere elektronische Seekarte, die im Vergleich zu Navionics sowieso erschreckend viele Detailungenauigkeiten enthält und bestimmte Informationen gar nicht darstellt, behauptet, dass der Tidenstrom in der Straße von Messina gegen 14:00 oder etwas später kentern und nach Süd gehen soll. Eine ebenfalls zu Rate gezogene italienische Spezialseite, deren link uns Ingrid und Peter geschickt haben, behauptet das glatte Gegenteil. (http://www.correntidellostretto.it) Danach soll es dort ab 13:00 kräftigen Nordstrom geben, also uns entgegen stehen. Nicht gerade hilfreich für den ratlosen Skipper.

Nachdem wir uns der eigentlichen Meerenge bis auf rund zwei Meilen genähert haben, gehen wir dort vor Anker. Für die Prognose nach Seekarte wären wir noch zu früh dran. Perfekte Zeit für ein geruhsames Mittagessen. Sehr schön ist, dass sich von achtern drei Segelboote nähern, darunter die TENDREL AURELIE, die wir ja schon seit Malle kennen. Wir lassen den Booten einen guten Vorsprung und gehen dann Ankerauf, um uns in eine verhaltene Verfolgerposition hinter sie zu setzen. Im AIS beobachten wir deren Fahrt und wie diese sich in der Enge verhält. Da sie nicht stark abnimmt, nehmen wir an, dass entweder die Seekartenprognose korrekt ist, oder die Boote sich in einer schwächeren, küstennahen Strömung befinden. Also nichts wie hinterher und die Lage nutzen. Wir haben dann auch Glück, es macht sich für uns keine bremsende Strömung bemerkbar.

Die Industriekulisse von Milazzo bei unserem morgendlichen Aufbruch.

Im Gegenteil haben wir den Eindruck, dass wir gelegentlich bereits geschoben werden. Das nennt man perfektes Timing.

Flotter Feger auf dem Weg nach Milazzo

TENDREL AURELIE und HAIPULE, das zweite Boot, gehen recht schnell vor Anker. Uns gefällt der Spot gar nicht. Auch wenn es ruhig ist, man liegt dort auf Legerwall. Lieber verkriechen wir uns trotz der Kosten in die Marina. Wo wir auch das dritte Boot aus dem Troß entdecken. Die Marina ist in der Tat, wie in den einschlägigen Quellen berichtet, dem Schwell der vielen Fähren und ggfs. auch des unschönen Wetters ausgesetzt. Andererseits sind die Marineros fit und wissen, worauf beim Vertäuen der Boote zu achten ist und achten auch sehr darauf, dass die Crews der Boote alles richtig machen.

Leider wird es zur Zeit früh dunkel. Wir diskutieren daher zunächst, ob sich ein Ausflug in die Stadt noch lohnt, und entscheiden uns für ja. Schnell stellen wir fest, dass es in gewisser Weise noch zu früh ist, das abendliche Leben hat noch nicht begonnen. Andererseits stört das uns Streuner nicht. Wir halten uns eher südlich, was sich als richtige Wahl erweist, denn die alten Viertel der Stadt konzentrieren sich dort. Als erstes entdecken wir hier das Vorbild für Bremerhavens Mediterraneo. Wenn man das Original gesehen hat, findet man die Kopie leider als sehr bescheiden ausgeführt.

Je weiter wir vordringen, desto netter erscheint uns Messina. Trotz des vielen Straßenverkehrs. (Wie ruhig war es dagegen in Palermo.) Mit einem Mal stolpern wir mal wieder über verschiedene alte Kirchen. War ja ehrlich gesagt schon merkwürdig, dass es bislang noch keine auf unserem Weg geben hat. Chiesa di San Tommasio Apostolo il Vecchio, Chiesa Santissima Annunciata die Padri Tenui, Cattedrale Santissima Maria Assunta, heiligste in den Himmel aufgenommene Maria, Chiesa Santissima Annunciati dei Catalani. Wir werden noch zu Liebhabern der Sakralarchitektur. Falsch. Wir sind es längst geworden und entwickeln zunehmend mehr Neugier und Begeisterung.

Hinter dieser flachen Spitze wartet die Straße von Messina. Trotz des dunklen Himmels sind die Bedingungen ruhig. Skylla und Charybdis machen vermutlich gerade Pause.

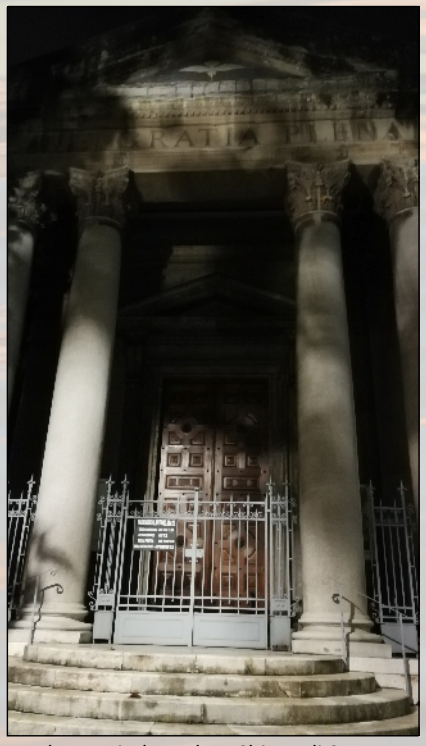
Sehr eindrucksvoll der Campanile der Kathedrale mit dem Glockenspiel. Schon wieder ein Vorbild. Der Turm erscheint uns geradezu wie die Mutter aller Glockenspiel-Campaniles. Selbst bei der einfachen Angabe der Uhrzeit sind einige der beweglich ausgeführten Figuren beteiligt. Um 12:00 Mittags findet jeden Tag das große Glockenspiel statt. Zum erstenmal begegnen wir heute, also in Sizilien, bewusst dem Begriff Campanile. Natürlich war uns der Begriff bereits geläufig, aber bisher sind wir ihm auf unserer Reise bislang nicht begegnet. Dabei hatte ich, Martin, bei der Lektüre von Hermann Hesses Aufzeichnungen seiner italienischen Reisen geradezu vor einer inflationären Häufung des Begriffs gestanden, besser, ich hatte sie schwarz auf weiß in Händen gehalten.

Auch interessant das bei fast allen Kirchen der Stadt deutlich erkennbare, frühere, oft 2 m tiefer gelegene Niveau des ehemaligen Geländes. Über die Jahrhunderte ist die Stadt auf den Überresten der alten Gebäude, Trümmer und des Abfalls und Schutts in die Höhe gewachsen. Eine Erscheinung, die man an vielen alten und antiken Stätten vorfindet. Sonst wären ja auch keine Ausgrabungen nötig, alles läge noch heute an der Oberfläche, gelle?

Bei der Rückkehr zur Marina werden wir zunächst nicht eingelassen. Das Officina scheint anders als versprochen, nicht besetzt. Klingeln wir eben bei der Bar. Die reagieren sofort, schließlich vermutet man ja Gäste. Dies freundliche Verhalten veranlasst uns zur Einkehr in der Bar/Lounge. Man fragt, ob wir im Res-

Messina kurz vor sechs (18:00 Uhr)

taurant essen wollen, oder nur zum Aperitiv kommen. Nur zum Aperitiv. Ok. Nach längerem Studium der Getränke, speziell der Cocktailkarte bestellen wir einen Caipiroska für Anke und einen Basil Smash für mich. Mit 10 Euro pro Getränk erscheint es uns zwar hyperteuer, aber Opfer müssen gebracht werden. Doch dann staunen wir. Zunächst kommen für jeden von uns Erdnüsse, Chips, Nüsse und Oliven. Und zwar reichlich. Und dann kommen zwei Teller mit Grüßen aus der Küche. Reis-Schinken-Salat, eine duftig leichte geschäumte Käsekugel, ein Miniatursandwich, und noch zwei Häppchen. Alles so etwas von lecker, dass wir nur noch staunen. Und fürchten, bei der Frage nach dem Aperitiv eine Bestellung ausgelöst zu haben, die wir gar nicht wahrnahmen. Anke entdeckt auch noch, dass an einer der Wände Michelin-Sterne prangen. Oha, das kann ja heiter bzw. teuer werden. Immerhin ist Ankes Caipi erstmals seit La Rochelle ein echt gekonnter, und auch mein Smash ist excellent. Als wir zahlen - pappsatt, auch ohne Restaurantbesuch - zahlen wir lediglich die Getränke plus Service-Gebühr. Unglaublich. Die scheinbar so teuren Preise waren doch mehr als angemessen. Chapeau!



Kultur an jeder Ecke: Chiesa di San Tommasio Apostolo il Vecchio, Chiesa Santissima Annunciata die Padri Tenui, der Campanile der Cattedrale Santissima Maria Assunta, der Kathedrale zur Heiligsten in den Himmel aufgenommene Maria

14.11.2021
Messina - Taormina

Auch wenn wir zögern und Messina uns reizt, wir beschließen, weiter zu ziehen. Messina können wir im Winter sicher auch noch per Ausflug besuchen. Da wir wegen des Schwells und der Strömungen mit drei (3!) Murings, zwei sich kreuzenden Achterleinen und einer Spring sowie einer Beiholerleine festgemacht sind, planen wir das Ablegemanöver ganz genau. Schließlich haben wir den Ehrgeiz, ohne Hilfe eines Marineros abzulegen. Was uns auch Zug um Zug bzw. Leine um Leine und ohne weitere Probleme gelingt.

Draußen vor der Küste ist die Farbe des Wassers ein blasses Grün, und es ist trüb. Die Regenfälle der vergangenen Tage schwemmen eine Menge Material von den Hängen der Insel in das sonst so blaue und klare Meer. Dazwischen Schilfstengel, Laub, Zweige und Äste und ganz vereinzelt auch schon mal ein Stamm.

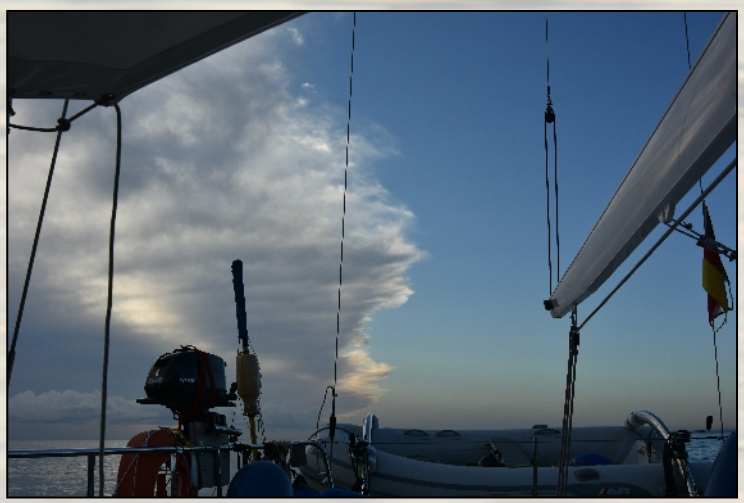
Irgendwann entdecken wir den Ätnagipfel, der sich über die vorgelagerten Hügel und Berge erhebt. Es scheint, als ob er eine Dampfsäule ausstößt. Schwach kann man in der dunstigen Luft erkennen, dass der Gipfel über dunklen Hängen schneebedeckt ist.

Wir ankern im Norden der Bucht von Taormina und nehmen gar nicht wahr, dass es am südlichen Ende eine viel bessere, molengeschützte Option gibt. Leider. So verbringen wir mal wieder eine unruhige und rollige Nacht. Wobei wir zuvor die Aussicht auf die an den Felsen klebenden Häuschen genossen haben. Auch Taormina ist ein Ort, der auf der Liste der per Ausflug zu erkundenen Ziele eingetragen wird.

Was ist das? Abendlicher Widerschein.

Ansonsten staunen wir über extrem widersprüchliche Wetterprognosen für den morgigen Tag. Wir können zwischen kaum Wind bis viel Wind, geschlossener Wolkendecke und Sonnenschein, kühl oder eher warm wählen. Immerhin scheinen die Windrichtungen weniger Rätsel aufzugeben und stimmen halbwegs überein.

In der Abenddämmerung haben wir dann das Vergnügen, direkt über dem Gipfel des Ätna einen rötlichen Schein zu sehen. Wir fragen uns, ob er dem Vulkan zuzuschreiben ist oder nur eine Art Abendrot ist. Zunächst schwer zu sagen. Vielleicht haben wir tatsächlich das Glück, einen Widerschein der Glut zu sehen. Später sind wir überzeugt davon. Auch, da wir völlig unerwartet, aber genau im richtigen Moment eine Info erhalten. Und daher wollen wir einen richtig tollen Eindruck des Phänomens nicht vorenthalten: https://apod.nasa.gov/apod/ap211115.html. Den Link mit dem Foto von Giancarlo Tiné erhielten wir just in time von Jerry von der IDRIL.



Wetterscheide über uns. Kein Wunder, dass die Wetterprognosen derart widersprrüchlich waren. - Der Ätna in zwei Ansichten

15.11.2021
Taormina - Brucoli

Als Folge der nächtlichen Rollerei sind wir früh auf den Beinen. Für uns ist es ungewohnt festzustellen, dass wir die ersten sind, die Ankerauf gehen. Gestern waren noch die TENDREL AURELIE und die HAIPULE am gleichen Ankerplatz eingetroffen. Das tröstet uns über Ärger wegen des fehlenden Schlafs hinweg. Später erfahren wir, dass die Tendrels ähnlich gelitten haben. HAIPULE ist ein Kat, da ist unter solchen Bedingungen der ruhige Schlaf doch gegeben.

Am Himmel erkennen wir den Grund für die widersprüchlichen Prognosen. Wie mit dem Lineal gezogen verläuft knapp östlich von uns eine Art Wetterscheide. Etwa von NNW nach SSE. Östlich der Scheide beherrscht eine Stratocumuls-Schicht den Himmel, im Bereich der Grenze schweben noch ein paar Cumuli und ein paar zigarrenförmige „Walzen“. Westlich der Scheide gibt es dagegen nichts anderes als strahlend blauen Himmel, den kein Wölkchen trübt. Das Problem für die Wetterfrösche war wahrscheinlich, zu prognostizieren, wo sich diese Scheide heute morgen tatsächlich befinden würde.

Die große Überraschung ist jedoch der Ätna. Nach Runden einer vorgelagerten Kuppe liegt er plötzlich klar und deutlich vor uns. Keine Wolke, kein Dunst behindert den Blick. In all seiner Majestät breitet er sich vor uns aus und bestimmt das Landschatsbild. Deutlich sieht man Struktur und Furchen an den schneebedeckten Hängen, Strukturen und Furchen auch an den dunkelgrauen Lavahängen dadrunter. Aus dem Gipfelkrater steigt eine Dampfsäule nach oben. Wir nehmen an, dass es sich um Dampf handelt, da die Säule schneeweiß ist. Bei genauem Hinsehen erkennen wir, dass auch von einigen Furchen der

Der Ätna hat sich in den Wolken versteckt. Dennoch toll, vor dieser Kulisse zu schwimmen.

Lavahänge Dampf nach oben strebt. Knapp oberhalb des Gipfels entsteht eine sich ausbreitende Wolkenschicht. Man hat den Eindruck, dass eine Inversionslage herrscht, jedoch dass die zentrale Dampfsäule diese durchbricht. Mit der Zeit wird die Wolkenentwicklung stärker, und nach zwei, drei Stunden ist der Gipfel kaum noch auszumachen, verborgen in einer Anhäufung von Cumuli, die sogar beginnen einen „Amboss“ auszubilden.

Der über uns so sonnige Himmel erlaubt uns übrigens, sagenhafte viereinhalb Meilen zu segeln.

Wir begegnen - heute in klarem, tiefblauen und unglaublich transparentem Wasser - einer brodelnden Kante. Unmittelbar jenseits ist die gesamte Meeresoberfläche glatt wie ein Spiegel. Wir stoppen in der Bucht von Brucoli. 2009 war das mein südlichster Punkt. Wegen ungünstiger Winde südlich Siziliens entschloss ich mich seinerzeit umzukehren, durch die Straße von Messina zu gehen und nördlich der Insel zu segeln. Dass dabei ein Abstecher nach Vulcano möglich war, machte die Route zusätzlich reizvoll.

16.11.2021
Brucoli - Syracusa

Eine anfangs ruhige Nacht, aber dann beginnt doch wieder Rollerei und Gerumse. Anscheinend hat der Wind gedreht und das Heck der MAGO genau in den Schwell gerichtet. Anke ist um 04:00 ins Vorschiff umgezogen, ich bin gegen 06:00 in die Lotsenkoje gewechselt. Fünf Minuten später hörte das Gerumse auf.

Die Müdigkeit hält uns bis kurz nach neun in den Kojen. Wir haben mithin noch Schlaf gefunden und vergessen, einen Wecker zu stellen. Nach einem Frühstück im Cockpit bei Sonnenschein, was wir schon lange nicht mehr hatten, brechen wir zügig auf. Wir haben in wenigen Stunden Gegenwind zu erwarten. Je mehr Meilen wir bis dahin gemacht haben, desto besser. Natürlich herrscht im Moment gar kein Wind, so dass wir motoren müssen. Außerhalb der Bucht von Brucoli überrascht uns der hohe aus Südosten herrschende Schwell. Gestern war er noch weitaus moderater. Wieso „segeln“ die Leute eigentlich im Mittelmeer? Bei den bisher erlebten Windverhältnissen ist es doch eher ein

Brucoli. Der Kat ist die HAIPULE von Birgit und Hans.

Revier für Motorbootfahrer. Der Gegenwind kommt leider recht schnell. Die Windkante lässt sich bereits früh als nahezu parallel verlaufende, dunklere Fläche auf dem Wasser erkennen. Und diese Kante kommt immer näher. Und unmittelbar bevor unser Bug diese Linie kreuzt, „fällt“ uns der Wind an. Von vorne natürlich, wie angesagt. Da wir heute nur wenige Meilen zurückzulegen haben, verzichten wir aufs Kreuzen und motoren vierkant gegenan. Zugegeben, der Wind ist nicht zu stark, aber die entstehende, erstaunlich raue Welle überrascht uns. Immerhin bleibt es halbwegs sonnig.

Syrakus besticht mit einer geschlossenen, sehr einheitlich erscheinenden Fassadenlandschaft längs der Ufer, die sich über eine ausgesprochen lange Strecke hinzieht. Eine Festung, das Castello Maniace, markiert den südlichsten Punkt der Insel Ortigia, auf der das alte Syracusa erbaut wurde, und ist für uns eine Art Wendepunkt. Jenseits öffnet sich die Bucht von Syrakus. Unser Großsegel war seit einigen Meilen als Stütz gesetzt, jetzt passt der Kurs, die Maschine geht aus und wir segeln die letzten anderthalb Meilen Richtung Marina. Sozusagen eine langsame Genießertour für Freunde der Stadtsilhouetten.

Ein Spaziergang am späten Nachmittag löst bereits die Sorge aus, dass die paar Tage, die wir uns für Syrakus vorgenommen haben, nicht ausreichen könnten. Die ersten Eindrücke sind bereits berauschend. Aber heute unternehmen wir nicht mehr viel. Wir sitzen am Abend bei Birgit und Hans-Jürgen an Bord der HAIPULE. Wie der Teufel es wollte, klopften wir gerade beim fertig gekochten Abendessen an, zu dem wir dann auch geladen wurden, was wie bereits angedeutet in einem nett verplauderten Abend mündete.

Eindrücke des ersten nachmittäglichen Spaziergangs aus Syracusa: Gasse, Werkstatt, Gassenleben und ein Barbier.
(Anm.: Nachmittag heißt zugleich einbrechende Dunkelheit, denn wir befinden uns schon auf recht östlicher Länge.)

17.11.2021
Syracusa - Hafentag

Es herrscht Gruselwetter. Regen und Gewitter. Mit viel Glück hab ich, Martin, am frühen Morgen gerade noch trockenen Fußes frisches Brot holen können. Erst gegen Mittag klart es auf. Wir streifen ein wenig durch die Altstadt. Syrakus erscheint uns wohlhabender als Palermo. Wir sehen viel weniger Anzeichen für Armut. Die Stadt scheint im Gegenteil sauber und gepflegt - wobei diese Aussage bitte nicht missverstanden werden soll. Im Vorbeigehen stoßen wir auf die Chiesa Santa Lucia, die Kirche der Heiligen Lucia, die auf den Resten eines Tempels aus dem 5. Jahrhundert vor Christus errichtet wurde. Anke berührt die gewaltigen, in die Außenwände integrierten Säulen. Man kann es sich nicht vorstellen, dass diese Säulen schon 2.500 Jahre hier stehen. Von Menschen geschaffen und aufgestellt. Ansonsten beschäftigen wir uns, ins Boot zurückgekehrt, mit den Notwendigkeiten an der Heimatfront, also nichts Berichtenswertes.

18.11.2021
Syracusa - Hafentag

Ein Morgen mit unerwartetem Sonnenschein. Wir frühstücken sogar im Cockpit. Mache mich noch einmal auf zur Chiesa Santa Lucia. Anke zieht es derweil in den archäologischen Park. Aber mich hat nicht losgelassen, dass ich gestern keine vernünftigen Fotos in der Chiesa machen konnte. Nicht nur die uralten, aus dem 5. Jahrhundert vor Christi stammenden Säulen des Tempels faszinieren, sondern auch die ausgesprochen schlichte romanische Architektur. Andererseits gibt es auch so viele Details. Nicht nur die Marmorfußböden im Allgemeinen, sondern die filigranen Marmorarbeiten auf den in die Fußböden eingelassenen Grabstätten. Über die man unvermeidlich schreitet. Unwillkürlich frage ich mich, warum das in so vielen Kirchen und Kathedralen so ist. Möglicherweise soll das an die Endlichkeit des eigenen Lebens erinnern. Auch der höchste Würdenträger ist Mensch. Er wird sterben, er wird der Ewigkeit übergeben. Und irgendwann dem Vergessen anheim fallen. Auch wenn eine Marmorplatte oder ein filigranes Mosaik erinnern, irgendwann werden die folgenden Generationen dem keine Bedeutung mehr zumessen. Und dann ist der betreffende Mensch endgültig in die Anonymität, das Nichts der Ewigkeit gewechselt. Betrachtet man es aus diesem Blickwinkel, da ist es den Erbauern der Pyramiden am erfolgreichsten gelungen, sich in der Erinnerung der Menschen (der Menscheit?) zu verewigen.

Man muss hinschauen: in zweiter Reihe, in die Wand eingelassen die kannelierten Säulen des antiken Tempels - Der von Giovanni Vermexio im 17. Jh. geschaffene Barockaltar und links das Gemälde „Der heilige Petrus sendet San Marcianus nach Syrakus“ von Silvio Galimberti (1927) - Knöcherne Reliquien auf rotem Samt

Eine Besonderheit zahlreicher Kirchen im Süden Europas ist die Bewahrung und Zurschaustellung von Reliquien. Irgendwie ist das für uns ein eher befremdlicher Brauch. Aber hier ist das halt völlig normal. Oft werden die eigentlichen Reliquien in kostbar gearbeiteten Behältnissen aufbewahrt, und ich frage mich unwillkürlich, ob es sie überhaupt gibt. Andernorts werden Heiligenfiguren in gläsernen Särgen in den Seitenschiffen der Kirchen zur Schau gestellt. Und hier, in der Chiesa Santa Lucia befinden sich in einem Nebengelass des Kirchenschiffs mehrere Nischen, in denen sichtbar Knochen, also Reliquien u.a. verschiedener Bischöfe, der Blicke der Gläubigen harren.

Deckengemälde in der Chiesa Santa Lucia

Die Deckenmalereien in den Seitenkapellen versetzen mich ebenso wie gestern ins Staunen. So langsam kann ich die Leidenschaft Herrmann Hesses nachvollziehen, die er bei seinen italienischen Reisen entwickelt hat.* Auch wenn ich glaube, dass er gelegentlich flunkert oder in seinen Beschreibungen kirchlicher Bilder, speziell der Madonnen, auch persönliche Begegnungen mit realen Italienierinnen verklausuliert. Eindrucksvoll sind jedenfalls viele Details der Malereien, und aus den Besuchen der Kirchen und dem Studium der Malereien, der Fresken, der Mosaiken und auch der Bildhauerarbeiten kann sicher eine Leidenschaft bis hin zur Sucht werden.

In einem extra Gelass der Kirche sind spezielle Gaben und Erinnerungen an die Heilige Lucia ausgestellt. Eine Statue, eine Replik einer auf Prozessionen mitgeführten Statuette, ungezählte Votivgaben, darunter viele Augenpaare und ein Kleid, oder eine Art geraffte Toga, die von ihr stammen soll, was allerdings kaum möglich erscheint, da dieses Kleid für ein Allter von rund 1720 Jahren doch ausgesprochen gut erhalten ist. Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass Santa Lucia eine der ersten Märtyrerinnen der Kirchengeschichte ist. Auf sie beziehen sich auch die Lichterfeste bzw. Luciafeste in Skandinavien, die am 13. Dezember begangen werden.

Vor dem Gotteshaus genieße ich noch einige Minuten die besondere Stimmung, die der sonnenbeschienene Platz davor bietet. Auch heute spielt wieder ein Künstler unweit des Kirchenportals klassische Musik, ein Lautenkonzert. Und er beschwört damit eine ganz besondere Stimmung herauf, die ich gerne einige Minuten lang in mich aufnehme.

Versilberte Santa Lucia-Statuette für die großen Prozessionen. Im Bildhintergrund eine weitere, weitaus größere Statue. Beide zeigen die Symbole der Heiligen: eine Flamme in der rechten Hand, einen Palmwedel in der Linken und den Dolch, mit dem sie getötet wurde, im Hals. Glaubt man den Überlieferungen, ist sie nicht einer unmittelbaren Christenverfolgung zum Opfer gefallen, sondern der Anklage ihres Verlobten, der nicht akzeptierte, dass sie ihrem Gelöbnis der Jungfräulichkeit treu bleiben wollte.

* Hermann Hesse: Italien. Schilderungen, Tagebücher, Gedichte, Aufsätze, Buchbesprechungen und Erzählungen. Suhrkamp. Ersterscheinung 1983.

Ankes Selfie vor dem römischen Amphitheater

Schnellen Schrittes eile ich anschließend durch die Stadt zum archäologischen Park. Der Eintritt ist mit 16 Euro nicht gerade preiswert, aber es lohnt sich in jedem Fall. Ich treffe Anke am römischen Amphitheater. Wir staunen, wie nahe die Zuschauer seinerzeit am Geschehen waren, vor allem die in den ersten Rängen. Das muss teilweise recht gruselig gewesen sein. Aus heutiger Sicht mag man sich die Nähe zum Geschehen nicht wirklich vorstellen, denn es ging ja nicht um Fußball oder Leichtathletik, sondern recht häufig um Leben und Tod. Glücklicherweise sind diese Zeiten lange vorbei und wir können solche Stätten heute unbefangen aufsuchen und sogar genießen. Für eher sportliche Ereignisse gab es in unmittelbaren Nähe übrigens noch eine Art Leichtathletik-Kampfbahn mit Längstribünen.

Das griechische Theater, dessen Ursprünge auf das 5. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen, war dagegen weitaus friedvolleren Zwecken gewidmet und überrascht durch die schiere Größe. Ich überschlage die Ränge und deren Anzahl und schätze, dass in ihm rund 15.000 Menschen Platz gefunden haben müssen. Eine unglaubliche Zahl. Für das Amphitheater Cartagena sind 7.000 Menschen belegt, und das Teatro Massimo in Palermo - man muss der Fairniss halber allerdings darauf hiweisen, dass es sich im Gegensatz zu den antiken Theatern um ein geschlossenes Gebäude handelt - kann rund 1.300 Menschen aufnehmen. Später googeln wir, dass meine Schätzung exakt stimmt. 15.000 Menschen passten hier hinein. Bei dieser Vorstellung bleibt einem schon die Luft weg. In gewisser Weise nicht minder faszinierend ist, dass man noch heute eine gewisse Idee vom Erbauer des Theaters hat. Es wird in einem antiken Text dem Architekten Damokopos zugeschrieben. Oberhalb des Theaters besuchen wir noch ein paar Höhlenwohnungen und genießen die Aussicht. Aber auch sonst bietet der archäologische Park viel. Ein Teil des Parks umfasst einen antiken Steinbruch. Leider zur Zeit nicht vollständig zugänglich, möglicherweise den Regenfällen der vergangenen Tage geschuldet.

Einer der Höhepunkte ist die „Echohöhle“. Wir haben das unwahrscheinliche Gück, dass gerade jetzt, als wir vorbeikommen, drei junge Leute am Eingang der Höhle Gesangsproben und Deklamationen geben. Die Leutchen besitzen erkennbar ausgebildete Stimmen. Die Akustik und das Echo der Höhlen ist umwerfend. Und wieder sind wir völlig verzaubert und eingenom-

Probesitzen: Martin prüft den Ausblick am Rande einer kleinen „Arme-Leute-Höhle“ oberhalb des griechischen Theaters. - Man muss in diesem Rund stehen, um die Dimensionen dieses Theaters zu begreifen.

Anke vor der Echohöhle

Basilika Santuario Madonna delle Lacrime. Von der Lichtgestaltung einmal abgesehen, eine gewisse Ähnlichkeit zur Form der Höhle lässt sich nicht leugnen.

men und lauschen bestimmt eine halbe Stunde lang den Vorträgen. Aufgefordert, mitzumachen, kneifen wir allerdings wohlweislich. Nicht, dass die Höhlen wegen unserer Dissonanzen nachher einstürzen. Dem hohen Eintritt trauern wir nicht im Geringsten nach. Wer kann schon solch spontane Genüsse erleben?

Nach einem Zwischenaufenthalt in einem der Cafés auf dem Parkgelände, die müden Beine verlangen Tribut, streunen wir weiter. Anke setzt sich zwischendurch nochmal ab, um arme hungernde Hunde zu füttern. Ich strebe direkt zur Basilica Santuario Madonna delle Lacrime. Nach all den antiken und uralten Gemäuern reizt es mich, mal wieder eine moderne Kirche zu sehen. Der Beschluss für den Bau dieser Kirche fiel in den Fünziger Jahren, der anschließend ausgelobte Architektenwettbewerb wurde 1957 von einem französischem Architektenduo gewonnen. Doch erst 1966 begann der Bau und er wurde 1994 abgeschlossen, die Kirche dann von Papst Johannes Paul II. geweiht. Den Rang einer Basilika minor erhielt sie 2002, da sie sich zu einer bedeutenden Wallfahrtskirche entwickelt hatte.

Und auch dieser Abstecher in die Moderne lohnt sich. Im Innern der Kirche ist es unerwartet dunkel. Das eigenwillige Dach erlaubt nur wenig Licht, in die Kirche einzudringen. Genaugenommen sind es stets drei Lichtleisten, die den Innenraum vom Standort des Betrachters aus erkennbar erhellen. Sicher als Symbol der Dreifaltigkeit zu verstehen. Ansonsten ist der gewaltige Kirchenraum ausgesprochen karg und zurückhaltend gestaltet. Die außen auffallenden Auskragungen des Gebäudes entpuppen sich als randliche Gelasse, in den sich Kapellen befinden. Einige sind noch unbestimmt, warten also auf einen stiftenden Gönner und dienen derzeit als Beichtstuhl oder Gesprächsnische. Was auffällt sind die flachen, horizontal angeordneten Fensterbänder. Ein sicher gewollter Gegensatz zu den stets vertikalen Fenstern der meisten Kirchengebäude. Auch bestehen die einzelnen Fenster aus zusammengefügten Teilelementen, doch sind die Motive nicht ausschließlich aus verschiedenfarbigem Glas zusammengesetzt, wie in alten Kirchenfenstern. Ausgetüftelte Glasmalerei, wenn auch in stark abstrahierter Form, bestimmt die Fensterkunst. In gewisser Weise lässt sich hier eine Fortentwicklung der sakralen Glaskunst des Marc Chagall ablesen. Weiter fällt auf, dass der Fußboden der Basilika zum Altar hin abfällt. Das ist zunächst kaum wahrnehmbar, aber Anke ist es aufgefallen und so gewährleistet die Architektur allen Gläubigen auf den bis zu 11.000 Sitzplätzen (!) den ungehinderten Blick auf das Sanktuarium bzw. die Vorgänge, die dort stattfinden.

Lange stehen wir dann vor einem Textil, dass eine Art Leichentuch von Jesus sein soll, genauer eine Replik. Die Erklärungen dazu und die Aufbereitungen sind stimmig. Aber es fällt schwer, an eine Authentizität zu glauben. Womit der Casus knacktus benannt ist. Man kann es glauben oder auch nicht.

Nach einem Intermezzo bei Birgit und Hans begegeben wir uns an Bord der MAGO und - werfen erstmals in diesem Herbst - die Diesel-Heizung an! Die tatsächlich die Nacht durch heizt.

19.11.2021
Syracusa - Marina di Ragusa

Ein erneuter Morgen mit Sonnenschein. Wir brechen zügig auf und frühstücken erst unterwegs. Schließlich steht ein längerer Schlag bevor. Unmittelbar bei Syracusa ist das Wasser noch ausgesprochen trüb und braungrün, allerdings bedeutend transparenter als noch gestern oder vorgestern. Die Wirkung der Niederschläge der vergangenen Tage lässt nach. Dennoch treibt eine Menge Schwemmgut herum, vor allem Schilfhalme. Außerhalb der Bucht von Syracusa stoßen wir auf klares, tiefblaues Wasser.

Castello Maniace bleibt zurück. Wir wollen heute unser Winterquartier erreichen.

Die Wetterberichte waren gestern Abend der Meinung, dass wir nördliche Winde

haben würden, aber hinsichtlich der Stärke zeigten sie sich eher zurückhaltend. So sind wir freudig überrascht, als wir nach wenigen Stunden auf den Motor verzichten und segeln können. Das Schralen des Windes erlaubt zwar nicht, der idealen Kurslinie zu folgen (wir kreuzen lieber vor dem Wind, als dass wir platt vorm Laken fahren), aber es läuft doch alles besser als wir erträumt hätten. Nach einer Halse können wir mehr oder weniger Kompasskurs Süd (180°) anlegen, bis wir Capo Passero mit der trutzigen Festung klar achteraus gelassen haben. Dann halsen wir erneut und gehen auf annähernd westlichen Kurs. Das freut sicher auch die zahlreichen Berufsschiffe, die hier um die Südostecke Siziliens herum müssen, dackeln wir ihnen doch nicht im Weg herum. Nach wenigen Meilen haben wir dicht unter Land das Flach bei Isola delle Correntii gequert - beim Blick über die Kante konnte man tatsächlich dunkle und helle Strukturen in dem nur an die 6 Meter tiefen Wasser erkennen - und legen Kurs an direkt auf Marina di Ragusa. Nach etwa der Hälfte der Strecke lässt uns der Wind im Stich. Aber wir wollen uns nicht beklagen, denn weder Anke noch ich hätten heute morgen erwartet, dass wir praktisch die Hälfte der sechzig Seemeilen würden segeln können. Zudem haben wir unglaubliches Wetterglück. Nach anfänglichem Sonnenschein und Wolken, die freundlich östlich von uns blieben, haben wir eine finstere Wolkenbank gequert, ohne Regen, ohne Böen oder irgendwas. Nun geht im Westen die Sonne als Feuerball unter - wie üblich ohne das sagenumwobene grüne Leuchten - und hinterlässt einen farbenreichen Dämmerungshimmel. Direkt über der Kimm ist er dunkelorange, wird dann schmutzig gelb, von einigen sehr flach bleibenden Cumuli durchsetzt. Darüber herrscht ein warmer Grünton vor, der sich in ein immer noch warmes Türkis verliert. Es folgt ein helles Blau mit leichtem grünlichen Einschlag, der schnell vergeht und reinen Blautönen weicht. Über ein intensives Ultramarinblau wechselt die Tönung zu Dunkel und dann Schwarzblau jenseits des Zenit, aber noch ist es nicht Nacht.

Die Marina von Marina di Ragusa, die um Verwechsungen zu vermeiden, Porto Turistico heißt, erreichen wir bei völliger Dunkelheit. Man lotst uns per Funk in die Hafeneinfahrt - immer schön in der Mitte bleiben - und dann per Dinghi in die Box, wo wir nicht nur von weiteren Marineros, sondern auch von Ingrid erwartet werden. Nachdem die Leinen fest sind und alles halbwegs geordnet ist, wandern wir schnurstracks zur OCEAN DEVA. Ingrid und Peter haben uns zum geselligen Ankunftsabend und zum Abendessen eingeladen. Angekommen bei Freunden! Mir, dem Schreiber dieser Zeilen, sind allerdings trotz aller Freude bereits um halb zehn die Augen zugefallen, und ich habe mich fluchtartig zurückgezogen. Anke besaß da augenfällig mehr Stehvermögen.

Ingrid und Peter zu Gast auf der MAGO.

29.11.2021
Marina di Ragusa - Sturm

Ich weiß selber nicht, wie die vergangen Tage vergangen sind. Es wird jetzt auch eine gewisse Pause geben. Mit Marina di Ragusa haben wir unseren Winterliegeplatz erreicht. Wir werden hier Wartungsarbeiten vornehmen, auch zwischendurch nach Deutschland fliegen und natürlich das gesellige Steg- und Hafenleben genießen. Denn in Marina di Ragusa gibt es eine erstaunliche Steggemeinschaft. Naja, und dies und das. Wir werden gelegentlich berichten, aber zunächst gibt es viel zu tun und wir werden uns zurückhalten.

Im Lauf des 29. entwickelt sich wie prognostiziert ein kurzer, aber handfester Sturm aus West bis Nordwest. Bereits gegen Mittag weht es uns kräftig um die Ohren und den Booten um die Riggs. Wir sind froh, dass Martin die Tage das Dinghi in einem heroischen Allein-Akt zwischen MAGO und dem Nachbarboot herausgezergelt - eigentlich schien die Lücke zu eng - und dann auf den Zentralpontoon gewuchtet hat. Dort ruht es rücklings und gut vertäut und trotzt sicher jedem Sturm.

An den westlichen Außenmolen brechen sich die Wellen, werfen explosionsartig breite Schaumberge in die Luft, wobei sich diese in schneller Geschwindigkeit von rechts nach links an der Mole entlang bewegen, ganz so, wie der Aufprallwinkel der Wellen es bestimmt. Nach diesen stürzen sich eindrucksvolle

Wassermassen, Kaskaden gleich über die Mole und rinnen dann wie ein Wasserfall binnenseits über die niedrigere Kaimauer. Gelegentlich peitscht sogar grünes Wasser über der Mole. Grünes Wasser! So etwas haben wir selbst auf See (glücklicherweise) noch nie gesehen.

Der Sturm bringt einen verwegenen Wechsel von Sonnenschein, Regen, Schauern und Hagel. Und es kühlt merklich ab. In den Böenspitzen zeigt unsere Anzeige bis 64 Knoten. Aber nur für kurze Momente. Seltsamerweise behaupten unsere Instrumente größere Unterschiede zwischen True Wind und scheinbarem Wind, obwohl wir doch unbeweglich im Hafen liegen, wenn man vom Geschaukel absieht. Sehr merkwürdig.

Interessant ist, dass man die Böen schon im Voraus anrauschen hört. Wie ein heranstürmender ICE. Erst kommt das helle Rauschen, dann erst schlägt die Bö zu und neigt die Boote. Was gelegentlich ein eindrucksvolles Schauspiel bewirkt, wenn sich alle Boote synchron und heftig nach Lee wegneigen. Weniger schön ist es, wenn die Riggs einzelner Boote gegenläufig aufeinanderzuwanken.

Leider ist das Rupfen und Zupfen unserer Fender am Nachbarboot nicht in den Griff zu bekommen. Dessen Rumpf besitzt eine merkwürdige Kante, an der die Fender entlang ruppeln, was unter Deck einigen Lärm verursacht. Immerhin dreht der Wind günstig und kommt mit der Zeit zunehmend achterlicher. Am Abend klettere ich auf das luvseitige Nachbarboot und nehme dessen Gangway hoch. Die Leine, die die Gangway in Poistion halten soll, droht unsere Besansaling einzufangen. Später nehmen wir auch noch unsere Gangway weg. Man will ja nicht mitten in der Nacht aufstehen müssen und eine wild gewordene, losgerissene, herumfliegende Gangway einfangen.

Wellen brechen sich an der Außenmole des Porto Turistico. - Platzhalter für ein Bild aus der Marina (Video?)

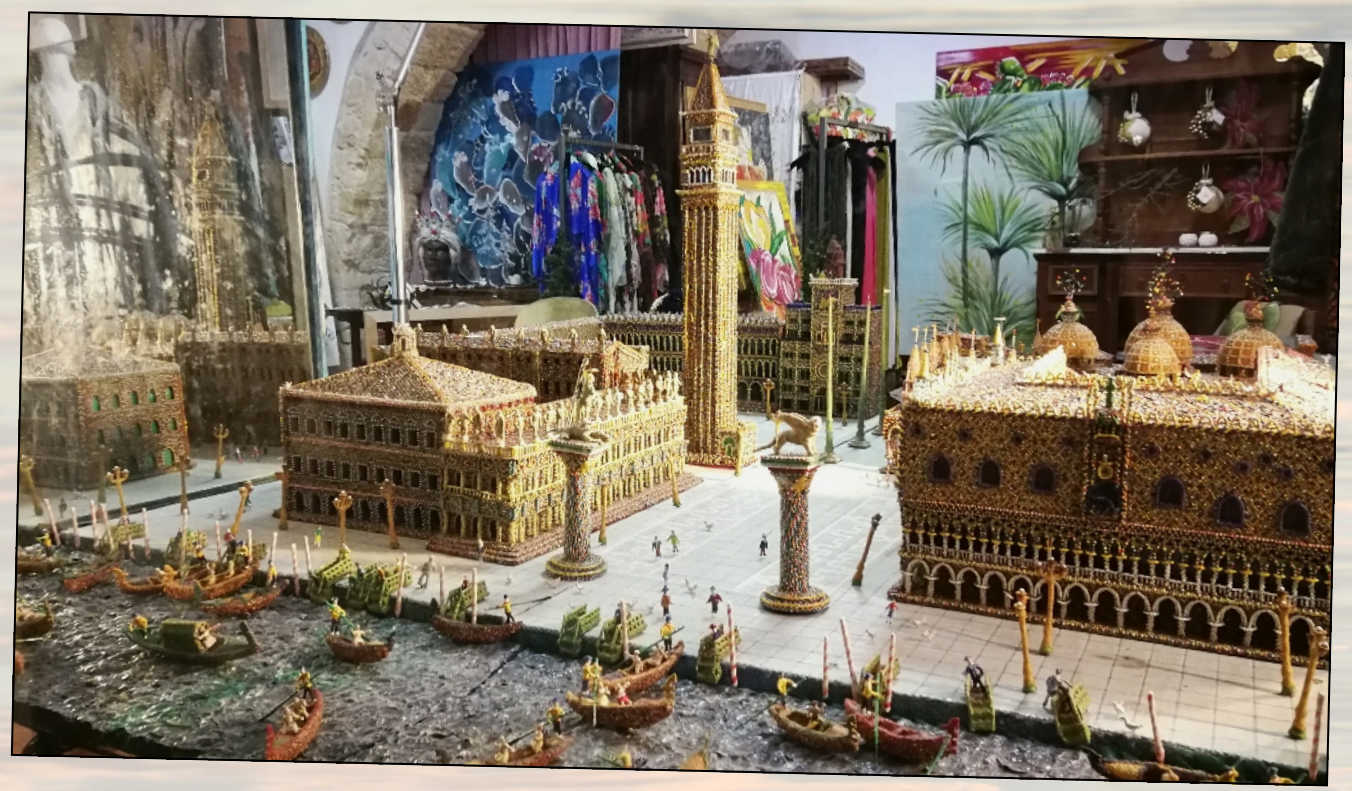
Es ging dann aber alles gut, Aufregungen waren nicht erforderlich, und wenn man ehrlich ist, es wird noch ein paar Stürme geben. In Bremerhaven hat MAGO die Herbst- und Winter- und Frühjahrsstürme überstanden, also wird es auch hier klappen. Wir bleiben da mal ganz entspannt.

Wir wünschen Euch alles Gute und aus gebotenem Anlass möglichst keine Stürme,

Anke und Martin

Das Titelbild zeigt sakrale Glaskunst. Aber wir versprechen schon mal, dass es in nächster Zeit wieder andere Schwerpunkte geben wird, auch wenn auf den Folgeseiten der sakralen Kultur noch etwas Aufmerksamkeit geboten wird.

Der Texthintegrrund zeigt nochts anderes als eine glatte, leicht spielende Wasseroberfläche, die kein Wind kräuselt.



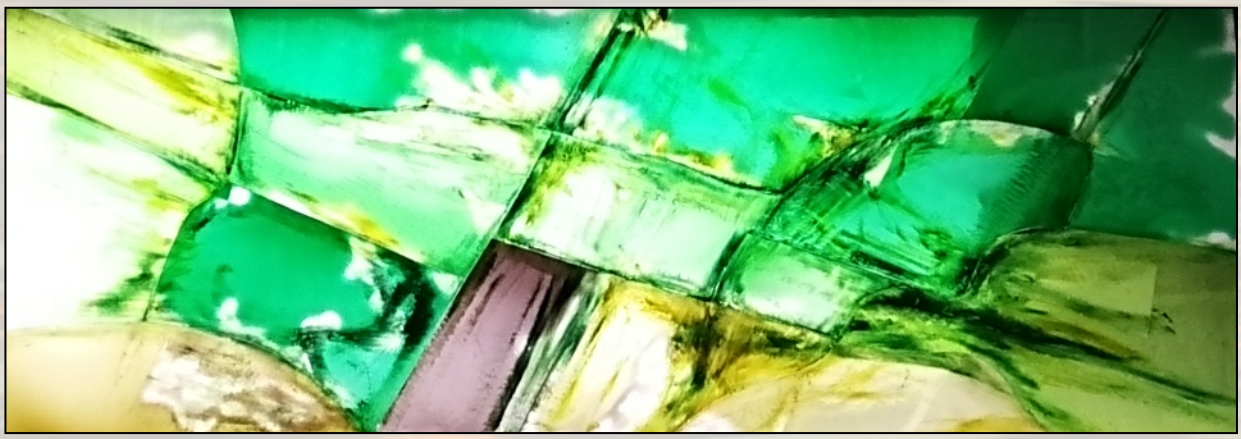
Eine unglaubliche Bastelei: Venedig als feinst ziselierte Miniatur.
Gesehen in einem Schaufenster eines Modeladens in Syracusa.

Die Chiesa Santa Lucia kann wirklich fesseln. Im Innern sind die alten, einem Apollo-Tempel geweihten Säulen deutlicher zu erkennen. Das wahre Ausmasß des alten Tempels wird jedoch erst deutlich, wenn man außen an dem Kirchengebäude entlang streift. Die Pfeile markieren die Säulen bzw. die erkennbaren Kapitelle, da die Säulen hinter Blendmauerwerk verborgen sind.

Zugegeben, wir sind spätestens seit Sizilien etwas sakallastig. Aber das lässt sich kaum vermeiden. Segelfreunde, die hier auch gerade unterwegs sind, bekennende Atheisten beide, haben uns geschriebven, dass es für sie unter drei Kirchenbesuchen pro Tag einfach nicht geht, hier auf Sizilien.

Und ich, Martin, erinnere mich an ein Gespräch mit einer Frau, die ein wenig wie eine aus einem Film der Zwanziger Jahre entsprungende Diva aussah. Sie lebte mit ihrem Mann, einem beruflichen Unterwasserfotografen auf Fiji, aber sie vermisste europäische Kultur. Auf meine Frage, wohin es sie ziehe, antwortete sie, zum Mittelmeer, genauer nach Italien, wegen der allgegenwärtigen Kultur. Wenn ich mir vergegenwärtige, was es allein hier auf Sizilien an Kultur und darüber hinaus an Zeugnissen der vergangenen Zeiten gibt,fällt es mir nicht schwer, ihre damals geäußerten Sehnsüchte zu verstehen.

Die Abbildungen zeigen Ausschnitte der Glaskunst in der Basilica Santuario Madonna delle Lacrime.



Bei aller Kultur ist es schön, sich mal wieder auf dem Wasser zu bewegen und einfach nichts zu tun. Anke freut sich, dass es sonnig und ohne irgendwelche Aufregungen voran geht (auch wenn das mal wieder unter Maschine sei muss) und Martin vertilgt mit Hilfe der letzten aus Deutschland stammenden Zwiebacke eine „Mojo“ aus einem spanischen Supermarkt, die uns nicht wirklich gemundet hat. Doch als Dip geht sie leidlich.